

IgnMag 5, 2: οἱ ἄπιστοι / die Ungläubigen; Ign-Trall 10, 1: ἄθεοι / gottlos, τούτέστιν ἄπιστοι / d. h. ungläubig. Ich könnte die Liste weiter fortführen, verzichte aber darauf, da ich im Rahmen einer Rezension dafür keine Möglichkeit sehe. Es gibt einige weitere Ausdrücke von Polemik, die verschiedenen Kategorien zuzuordnen sind (zur Einordnung der Schimpfwörter nach bestimmten Gesichtspunkten vgl. Wissemann, M. (2017): Art. Schimpfworte, in: D. Schmitz / M. Wissemann (Hrsg.), *Antike-Lexikon für Schule und Studium*, www.telemachos.hu-berlin.de/latlex/latlex.html).

Es lassen sich nur sehr wenige Druckfehler feststellen (S. 2 anstatt: dieses eigenartigen Briefe richtig: diese eigenartigen Briefe; S. 5 anstatt weiße: weise; S. 12: anstatt: in den Gründe dafür, richtig: in den Gründen dafür; S. 250 / 251. *recensio logior*, richtig; *recensio longior*; S. 255: Wunsch statt Wusch; S. 256, Anm. 55: *vicula* statt *vincula*; S. 260: Langrezensionezenion, richtig natürlich: Langrezension; S. 263, Anm. 87, muss der Artikel klein geschrieben werden, also nicht: ...4. Jh. Der Hauptvorwurf...; S. 264: nicht Termionologie, sondern Terminologie; nicht Radaktor, sondern Redaktor, S. 264).

Insgesamt sind die Aufsätze flüssig geschrieben und gut lesbar, sie berücksichtigen die wichtigste Forschungsliteratur und regen zu weiteren Studien an. Es ist den Herausgebern beizupflichten, dass ein umfangreicher kritischer Kommentar zum *Corpus Ignatianum* bisher noch nicht erarbeitet wurde und daher ein Desiderat darstellt (Einführung, 2.). Einige Fragestellungen und Themen, die ich eingangs erwähnt habe, werden immer wieder aufgegriffen, aber die Forscher nehmen dazu teilweise sehr unterschiedliche Positionen ein, so dass die Klärung vieler Fragen eine spannende Sache bleibt.

DIETMAR SCHMITZ

Deeg, P. (2019): *Der Kaiser und die Katastrophe, Untersuchungen zum politischen Umgang mit Umweltkatastrophen im Prinzipat (31 v. Chr. bis 192 n. Chr.)*, *Geographica Historica*, Band 41, Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 317 S., EUR 55,- (ISBN 978-3-515-12374-7).

Die Kernfrage, die der Autor Philipp Deeg (D.) sich zu beantworten zur Aufgabe im vorliegenden Buch gemacht hat, das als Dissertation in Stuttgart an der dortigen Universität angenommen wurde, lautet: „Musste der römische Kaiser nach Umweltkatastrophen den Betroffenen helfen?“ (vgl. Einband; ähnlich auch 14f. und 245). Diese auf den ersten Blick doch für eine Monographie simple Fragestellung muss laut Verfasser bejaht werden (vgl. etwa Kapitel 3.4.1: „Musste der Kaiser helfen?“, 227-239 oder auch 245). Um zu diesem Ergebnis zu gelangen, wählt D. folgendes Vorgehen für seine Studie (vgl. 15f.). Den Schwerpunkt der Darstellung bildet ein chronologischer Zugriff bezüglich der Umweltkatastrophen und den entsprechenden Reaktionen der jeweiligen Kaiser von Augustus bis Commodus, also für die Zeit von 31 v. Chr. bis 192 n. Chr. (37-197). Dieser Hauptteil wird flankiert von zwei kürzeren Kapiteln. Nicht sonderlich originell mit „Einführung“ (11-36) betitelt hat der erste Abschnitt gleichsam einen hinführenden Charakter zum eigentlichen Sujet. Im ersten Unterabschnitt „Der Kaiser und die Katastrophe“ werden vor allem methodische Belange angesprochen, indem Anliegen und Vorgehen der Arbeit dargelegt werden (11-16). In dem eher definitorischen Abschnitt über „Naturkatastrophe, Sozialkatastrophe, Umweltkatastrophe“ (16-21) plädiert D. für die Verwendung des Terminus „Umweltkatastrophe“ (18f.), für den dann konkrete Beispiele, wie Erdbeben, Dürren oder Erosionen, aber auch Unwetter und Überschwemmungen, genannt

werden (20). Mitunter ist es aber eine zu diskutierende Frage, ob ein Ereignis als Katastrophe anzusehen sei (20f.). „Das politische System des Prinzipats“ dann auf wenigen Seiten abzuhandeln (21-27), ist doch wohl ein recht gewagtes Unterfangen. Hier wird in Anlehnung an Egon Flaig¹ der Prinzipat als „Akzeptanz-System“ verstanden mit den wichtigen Gruppen Heer, Senat und *plebs urbana* (21). Als vierte Akzeptanzgruppe kristallisieren sich im Laufe der Arbeit dann noch die Provinzen heraus (vgl. besonders 239-244). In diesem Kontext zieht sich gleichsam als „roter Faden“ der Begriff des „Affirmativen Forderns“, der u. a. impliziert, dass der Dank der verschiedenen Gruppen nach der Katastrophenhilfe auch die Forderung an den Kaiser beinhaltet, in ähnlichen Fällen sich erneut als Helfer zu gerieren (u. a. 209, 220, 237, 242, 246). Somit erhielt der *princeps* Akzeptanz, wenn er die Erwartungen erfüllte, so dass seine monarchische Position nicht zur Disposition stand (so 25). Ausnahmen bildeten hier Nero (vor allem 88-102, 230, 239, 244) und mitunter auch Commodus (vor allem 191-197, 245). Im vierten und letzten Unterabschnitt werden in guter traditioneller Manier die herangezogenen Quellen, so antike Autoren, Inschriften und Münzen, vorgestellt (27-36).

Im Folgenden kann und will es nicht Anliegen dieser Besprechung sein, die chronologische Analyse der besprochenen Umweltkatastrophen sowie die Reaktionen und Maßnahmen der jeweiligen Kaiser darauf (37-197) zu rekapitulieren. Im Übrigen bietet der Anhang 2 in Form einer Liste einen guten Überblick (261-277). Im Hauptteil seiner Arbeit beweist D. eine gute Kenntnis der einschlägigen Quellen sowie der relevanten Literatur (vgl. auch in diesem Sinne das ausführliche Literaturverzeichnis, 279-310). Teilweise aber ist der Anmerkungsapparat

länger als der eigentliche Haupttext. Bisweilen könnte Literatur ergänzt werden, so im Zusammenhang mit Hungersnöten (z. B. zu 38).²

Für die Ehrlichkeit der Ausführungen des Verfassers spricht das oftmalige Eingeständnis, dass konkrete Aussagen zu bestimmten Ereignissen nicht gemacht werden können. Eine gewisse Unsicherheit bezüglich der Erkenntnis bleibt (so 86, 105, 112f., 140, 190, 200, 214, 224). Dies gilt vor allem für die Zeit des Claudius (72-77). Der Aufbau der einzelnen Abschnitte zu den jeweiligen Kaisern ist stereotyp: Beginnend mit einer pauschalen Aussage zum besagten Kaiser und dessen Reaktionen auf die Umweltkatastrophen werden einzelne Ereignisse in kritischer Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur behandelt, ehe ein summarisches Fazit den Abschnitt beendet.

Im dritten großen Kapitel des Buches wird ein anderer Zugriff als der chronologische gewählt. Hier werden unter Beachtung spezieller Aspekte und Kriterien die Erkenntnisse des zeitlichen Zugriffes gebündelt, wobei es *volens volens* zu Doppelungen kommen kann. Wenig Ertrag bringt ein Rückblick auf die herangezogenen Quellen (198-201). Demgegenüber sind die Aussagen zu den getroffenen Maßnahmen seitens der Kaiser als Reaktion auf die Umweltkatastrophen, seien es Hilfsmaßnahmen (201-203) oder Präventionsmaßnahmen (203-210), deutlich interessanter. Hier zeigt sich einerseits die *cura* des Kaisers um die Betroffenen (S. 203), andererseits dessen *providentia* (209). Dabei ist aber die Frage nach der Effizienz der Präventionsmaßnahmen strittig sowie eine klare Abgrenzung zu Hilfsmaßnahmen schwierig (S. 210). Interessant und informativ sind die Bemerkungen zur Kommunikation (213-226). Der Kaiser erfuhr wohl über Privatbriefe, den *cursus publicus* oder den Statthalter von Kata-

strophien in den Provinzen (vgl. 216f.). Auch Gesandtschaften spielten eine Rolle (vgl. 213f.), denen wohl aber eine „Mehrfachfunktion“ (220) zukam, da sie sowohl eine Art „Meldefunktion“ als auch den Dank für den Kaiser und dessen Hilfe vorzubereiten und auch durchzuführen hatten. So konnte der *princeps* Ehrentitel erhalten oder die betroffene Stadt wurde nach ihm benannt. Auch Kalenderreformen, Neokorien oder Monumentalbauten sind belegt (vor allem 221-223).

Die „strukturhistorische Analyse“ beschließen ein Kapitel zur Frage „Musste der Kaiser helfen?“ (227-239), die bejaht wird, sowie ein Abschnitt, in dem die Provinzen als weitere Akzeptanzgruppe herausgearbeitet werden (239-244). Im abschließenden Fazit (245-248) sowie in der Zusammenfassung (249f.) kommt es (zwangsläufig) zu Doppelungen und Redundanzen. Bemerkungen zum Erdbeben auf Rhodos um 227 v. Chr. (253-260) bilden neben der bereits erwähnten Liste zu den Umweltkatastrophen von 31 v. Chr. bis 192 n. Chr. den Anhang. Zum Ende der Arbeit folgen nach dem Literaturverzeichnis noch die beiden sinnvollen Register von Personen (311-313) und von Orten (314-317).

Das Buch ist insgesamt gut und flüssig zu lesen. Sprachliche Ungereimtheiten (u. a. 55: Tiberüberschwemmung; 94; 186) fallen nicht ins Gewicht. Wer sich nun also über Umweltkatastrophen in der Zeit des Prinzipats und die damit verbundene Rolle des Kaisers informieren will, ist mit diesem Buch neben den Monographien von Holger Sonnabend³ gut beraten.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. u. a. Flaig, E. (1992): Den Kaiser herausfordern, Die Usurpation im Römischen Reich, Frankfurt / New York.

- 2) Virlovet, C. (1985): *Famines et émeutes à Rome des origines de la république à la mort de Néron*, Paris / Rom.
- 3) Vgl. etwa beispielhaft Sonnabend, H. (2013): *Katastrophen in der Antike*, Darmstadt / Mainz.

MICHAEL MAUSE

Grandazzi, A. (2019): Urbs. Roms Weg zur Weltmetropole, wbg Philipp von Zabern, Darmstadt. 720 S., EUR 80,- (ISBN: 978-3-8053-5215-4).

Ein grandioses Werk von Alexandre Grandazzi (geb. 1957), dem bekannten französischen Althistoriker. „Er lehrt als Professor an der Sorbonne und ist Spezialist für Roms Stadtgeschichte.“ (hintere Umschlagklappe, Innenseite, mit Foto des Autors)

„Wie wird ein unbedeutendes Örtchen, das aus Stroh- und Lehmhütten besteht, zu einer Weltstadt? Wie wird aus einem kleinen Dorf das Zentrum eines Weltreichs?“ So wird auf der Außenseite der hinteren Umschlagklappe gefragt. Wie das geschah und geschehen konnte, will Gr. erzählen, wie das der französischen Geschichtsschreibung entspricht. Dabei soll die Geschichte der Stadt Rom erzählt werden, „und nur die ihre, [...]“ (9). Zentral sind die Gebäude innerhalb der Stadt, dabei immer wieder die Tempel, was dem „religiösen Konservatismus“ der Römer (123) entsprach; die Götter wurden von ihnen aber auch „gleichsam als höchste Staatsbeamte im Rang der Unsterblichkeit gesehen.“ (176). Der Autor schreibt nicht über das, „was außerhalb der Stadtmauern liegt.“ (14) Und eine „weitere bewusste Einschränkung betrifft Privatgebäude: [...]“ (ebd.). Dabei geht es aber nicht um eine bloße Architekturgeschichte, sondern Gr. will zeigen, wie sich die Macht dieser Stadt „unablässig durch Bauten zu manifestieren sucht, [...]“ (15), die gemeinsam „eine Art großer Bühne“ (ebd.) bilden. Die Bauten vermittelten eine „für zeitgenössische